

Veranstaltung mit **Dr. Bettina Greiner** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 18. Mai 2010

Verdrängter Terror – Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland

Einen äußerst aufgeregten informativen und spannenden Abend erlebten die zahlreich erschienenen Zuhörer in der Gedenkbibliothek bei der Vorstellung der Dissertation „Verdrängter Terror – Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland“. Für die Autorin Dr. Bettina Greiner stellte die Veranstaltung in der Gedenkbibliothek eine Premiere gleich in dreifacher Hinsicht dar: Noch nie hat sie aus ihrem Buch gelesen, da sie sich bislang nur auf Vorträge beschränkt hatte. Zudem gehört sie zu den ersten Historikern, die sich wissenschaftlich mit den Speziallagern beschäftigt hat. Des Weiteren saßen noch nie Betroffene bei ihr im Publikum. Daraus erklärt sich wohl ihre Nervosität zu Beginn der Lesung. In der Tat machten es ihr die Zuhörer nicht immer leicht und fielen ihr oft verständlicherweise emotionsgeladen ins Wort. Obendrein musste die Historikerin Beschimpfungen eines sich stolz als Kommunisten bezeichnenden Mannes hinnehmen, der alle Äußerungen und Erinnerungen der Opfer dieser Speziallager als Lüge verächtlich machte und lauthals ankündigte, die Inhalte des Buches in Kürze widerlegen zu können. Die häufigen Unterbrechungen beeinträchtigten die flüssige Darstellung ihrer Forschungsergebnisse nicht.

Zunächst erläuterte Greiner, wie sie zu diesem schwierigen Thema gekommen ist. „Mein Großvater war im Speziallager Sachsenhausen gewesen. Er hat zwar überlebt, aber in der Familie ist nie darüber gesprochen worden, vermutlich weil er Nazi war.“ Ein wunder Punkt, der sich wie ein roter Faden generell durch diesen Untersuchungsbereich zieht. „Leider hat die Gesellschaft nicht gelernt, mit Ambivalenzen umzugehen und verharret im Schwarz-Weiß-Denken.“ So hat sich auch Greiner lange nicht mit der Geschichte ihres Großvaters auseinandergesetzt. Während ihres Geschichtsstudiums konzentrierte sie sich auf politische Architektur (????). Das unvorstellbare Leid in den Speziallagern hatte sie eher „beiläufig mitbekommen“. Die Tatsache, dass mit Ende des Zweiten Weltkrieges der sowjetische Geheimdienst in der

SBZ zehn Speziallager eingerichtet und neben mehr oder meist weniger belasteten Nationalsozialisten über 150.000 Unschuldige gequält, gefoltert und - die „Nur“- Internierten- ohne Gerichtsverfahren sowie die SMT - Verurteilten jahrelang ohne Kenntnis der Angehörigen gefangen hielt, war ihr unbekannt, auch die Verdrängung dieser Schreckenserfahrungen durch die Opfer, die in der SBZ und späteren DDR sogar unter Strafandrohung zum Schweigen verurteilt waren. Freimütig berichtete Greiner, wie das „Thema zu ihr gekommen“ sei: Nach einer Besichtigung des Speziallagers Sachsenhausens begegnete sie auf der Straße der Nationen einem alten Mann jüdischen Glaubens, der ihr Akten geben wollte. „Als ich ihm sagte, dass ich mir das Speziallager angeschaut habe, steckte er die Akten wieder in seine Tasche und ließ mich einfach stehen. In diesem Augenblick ist der Funke übergesprungen, wobei es mir um die Kernfrage ging: Wie werden wir den Opfern der sowjetischen Besatzungsmacht gerecht, damit sie sich nicht als Opfer zweiter Klasse fühlen? Daran schloss sich die Frage an: Warum wird diese Seite der sowjetischen Willkürherrschaft vernachlässigt?“ Greiner fühlte plötzlich in sich eine moralische Verpflichtung gegenüber allen Opfern und verfolgte mit ihrer Dissertation das Ziel, insbesondere die Nachgeborenen auf die Verbrechen und die schlimme Haftsituation in den Speziallagern aufmerksam zu machen, „denn deren Interesse tendiert gegen Null und ist von vielen Vorurteilen gegenüber den Insassen geprägt. Denn wenn auch nur ein einziger Häftling belastet war, bedeutete dies, dass automatisch alle belastet waren, also auch völlig unschuldige Männer, Frauen und unzählige Jugendliche“. Obwohl es - wie ein Besucher berichtete - inzwischen unzählige authentische Haftberichte gibt. Anhand von Interviews und Erfahrungsberichten wollte sie das unbeschreibliche Leid ehemaliger Gefangener verdeutlichen. Dabei teilte sie ihr Buch in drei große Kapitel ein: Haftmaßnahmen, Hafterfahrungen und Hafterinnerungen. Das Kapitel „Hafterfahrungen“ nimmt einen großen Raum ein. Alle drei Teile geben Einblick in eine bedrückende Welt, in der der Hunger der schlimmste Feind gewesen und die Furcht vor der sowjetischen Willkür am größten gewesen ist. „Mir“ erzählte ein ehemaliger Gefangener, dass sich sein Vater mit einem sowjetischen Soldaten um sein Pferd, das dem Vater weggenommen werden sollte, geprügelt hatte. Der Vater wurde zunächst zum Tode verurteilt, der Sohn zu zehn Jahren verurteilt. Beide hatten Glück. Der Vater, dessen Todesurteil in eine langjährige Haftstrafe umgewandelt worden ist, kam nach sieben, sein Sohn nach fünf Jahren aus dem Lager heraus. An diesem Beispiel ist erkennbar, wie willkürlich die sowjetischen Behörden vorgegangen sind und dass es den Sowjets nicht um eine Entnazifizierung gegangen ist, sondern um die Festi-

gung ihrer Herrschaft. „Jeder, der das Misstrauen der operativen Organe erregt hatte, musste mit Verhaftung rechnen“, so Greiner. Ein Zeitzeuge aus dem Publikum bestätigte diese These. Er erzählte, dass er wegen „Beleidigung der russischen Armee“ und wegen „Spionageverdachts“ als 18-Jähriger ins Lager Sachsenhausen verbracht worden ist. Die sowjetische Besatzungsmacht ergriff demnach schlimmste Repressionsmaßnahmen, mit denen sie ihrem menschenverachtenden diktatorischen Anspruch Rechnung trug. Das ursprüngliche Ansinnen, deutsches Unrecht zu ahnden, blieb dabei auf der Strecke.

Greiner ergänzte zudem, dass ihre Gesprächspartner ausschließlich über ihr Leid in den Lagern reden wollten. Die Zeit danach und deren Reflexion, um die es Greiner in ihren Untersuchungen eigentlich gehen sollte, war zu sehr von den Grausamkeiten in den Lagern überschattet und erschien den Traumatisierten eher unwichtig, was sie sehr bedauerte und zu einer Änderung ihres Buchkonzeptes führte.

Abschließend warf die Referentin die Frage auf, zu welcher Kategorie die sowjetischen Speziallager gehören und ob sie mit Lagern der Alliierten, mit dem Gulag oder mit den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten zu vergleichen sind. Greiner stellte viele Gemeinsamkeiten mit dem Gulag fest, kam aber zu dem Schluss, „dass die Speziallager in erster Linie eines waren: Konzentrationslager. Und auch eingedenk des historischen Hintergrunds gibt es keine Veranlassung, die Gefangenen, Internierte wie SMT-Verurteilte, nicht als die Gruppe kenntlich zu machen, die sie tatsächlich waren: „politische Häftlinge von Stalins Gnaden.“

Der Abend endete mit Erläuterungen des Moderators Dirk Jungnickel zur Situation in der ehem. Gedenkstätte KGB - Gefängnis Leistikowstrasse, Potsdam, die nach Einschätzung der Zeitzeugeninitiative - einem Zusammenschluß ehem. Häftlinge - unhaltbar ist und sich zum Dauerskandal ausweitet.